

Glaubensverlust.

Man kann das folgende Bild von der Stellung des Menschen in der Gesellschaft, (oder von der Gesellschaft als einem Gefuege von Menschen), entwerfen: ein Informationen speicherndes, und Informationen erzeugendes Gewebe. (Wobei mit dem Wort "Gewebe" zuerst ein Begriff aus der Textilindustrie, und nicht aus der Anatomie, gemeint ist.) Dieses Gewebe kann man sich aus Faeden gewoben vorstellen, in welchen Informationen stroemen. Man kann diese Faeden "Kanaele" oder "Medien" nennen. Dann muss man versuchen, sich vorzustellen, dass sich die Faeden auf verschiedene Arten kreuzen, und dass an solchen Kreuzungen Informationen sich vermengen und stauen. Man kann diese Knotenpunkte mit verschiedenen Worten bezeichnen, je nach dem Interessefeld auf dem man beabsichtigt, das Bild anzuwenden. Zum Beispiel kann man sie mit Namen wie "Geist", "Intellekt", "Seele", oder mit Namen wie "Individuum", "Einzel mensch", und schliesslich mit Namen wie "Empfaenger und Sender" bezeichnen. Gelingt die Vorstellung eines von Informationen pulsierenden Gewebes, in welchem an Knotenpunkten Verkehrsstauungen entstehen, (eine nur scheinbar einfache Anstrengung der Einbildungskraft), dann ist ein potenziell fruchtbares Bild fuer die Beurteilung einer Reihe von die gegenwaertige Kulturkrise betreffenden Fragen gewonnen.

Das Bild hat einmal den Vorteil, eine Reihe von Fragen als bedeutungslos auszuschalten, und zum andern den Vorteil, eine Reihe von anderen Fragen in eine fuer sie sonst ungewoehnliche zentrale Stelle zu rueckern. Zu den ausgeschalteten Fragen gehoert zum Beispiel die nach der sogenannten Dialektik zwischen Mensch und Gesellschaft: ist der Mensch ein Produkt der Gesellschaft, die Gesellschaft ein Produkt des Menschen, und gibt es zwischen beiden eine Spannung? Ist der Mensch fuer die Gesellschaft da, oder die Gesellschaft fuer den Menschen? Gibt es ein "kollektives Bewusstsein" im Gegensatz zu einem individuellen, eine "Volksseele" im Gegensatz zu einer "Einzelseele", ist der Einzelne ein Kulturtraeger oder wird er von der Kultur getragen, (oder wie immer die Frage nach dem Verhaeltnis zwischen Mensch und Gesellschaft gestellt werden moege)? Auf das Bild uebertragen, verliert diese Frage jede Bedeutung. Das Konkrete im Bild sind die Faeden, (die "Medien" also die vermittelnden Verhaeltnisse), und die von ihnen gebildeten Knotenpunkte, sowie das von ihnen gebildete Gewebe, sind im Bild Abstraktionen. Der Mensch und die Gesellschaft erscheinen im Bild als Arten, wie Informationskanaele funktionieren, sie sind nicht irgendwie dinglich zu fassen. Was man fasst, wenn man ins Gewebe greift, sind die Faeden. Darum erscheint im Bild die Dialektik zwischen Mensch und Gesellschaft als ein leeres Geplaenkel mit abstrakten Horizonten einer konkreten Lage: weder ist der "Geist" ein Kulturprodukt, noch ist "Kultur" ein geistiges Produkt, sondern beide, Kultur und Geist, sind Aspekte eines "Feldes" von Informationsprozessen.

Zu den Fragen, welche in eine ungewoehnliche Stelle gerueckt werden, gehoert zum Beispiel die Frage nach dem Gedaechnis: es wird geradezu die fuer die gegenwaertige Krise entscheidende Frage. Nicht, als ob diese Frage in anderen Kontexten nicht auch eine zentrale Stellung eingenommen haette und einnehmen wuerde. Zum Beispiel ist fuer die griechische Philosophie zumindest seit Sokrates das Gedaechnis der Ort, an welchem die Ideen aufbewahrt werden, und also der Ort, an welchem sich der Mensch von den Irrtuemern der blossen Erscheinungen befreien kann. Oder ist fuer das Judentum das Gedaechnis der Ort, an welchem die Toten leben, und also der Ort an dem der andere ein "Segen" ist und an dem Unsterblichkeit erlebt wird. Oder ist fuer die Psychologen das Gedaechnis der Ort, an dem Erlebnisse verdaut oder nicht verdaut werden, und also der Ort, in den einzugreifen ist, will man sich von der Last des Erlebten befreien. Oder ist fuer die Kybernetik das Gedaechnis der Ort, an welchem Informationen verfuegbar gespeichert werden, und es besteht die Moeglichkeit, in kuenstlichen Gedaechnissen das menschliche nicht nur zu simulieren, sondern in verschiedenen Aspekten bei weitem zu uebertreffen. Aber obwohl sich solche Beispiele fuer die zentrale Rolle des Gedaechnisses in ganz verschiedenen Kontexten mit Leichtigkeit weiterfuehern lassen, ist es doch wahr, dass im vorgeschlagenen Bild die Frage nach dem Gedaechnis ungewoehnlich, und mit ungewoehnlicher Schaerfe gestellt wird. Naemlich so: wie werden Informationen gespeichert, sodass es ueberhaupt erst moeglich ist, von "Mensch" und von "Gesellschaft", (von Einzelgedaechnis und kollektivem Gedaechnis), zu sprechen?

Wie radikal diese Fragestellung ist, wird nicht auf den ersten Blick ersichtlich. Die Radikalitaet dieser Frage ist nicht nur in der sie motivierenden Anthropologie zu suchen, wonach der Mensch ein "Gedaechnis" ist, also nicht ein konkretes Etwas, (ein "Bewusstsein", eine "denkende Sache" usw.), sondern ein Treffpunkt von Verhaeltnissen, (Informationen). Die Radikalitaet dieser Fragestellung ist also nicht nur in ihrem Verquicken fruereherer Fragestellungen, (der sokratischen, der juedischen, der psychologischen, der kybernetischen, der genetischen, der historizistischen usw.) zu suchen: der Mensch ist fuer sie ein "Gedaechnis" in allen diesen und anderen Bedeutungen des Wortes. Sondern die Radikalitaet dieser Fragestellung ist vor allem die Tatsache, dass in ihr der Mensch als eine Methode, und nicht als ein Ding, in Frage gestellt wird, "existenziell" und nicht "essenziell", dass also mit der Frage "wie werden Informationen gespeichert?" alle fruereheren und gegenwaertigen Aspekte des Gedaechnisses existenzialisiert werden. Und zwar so, dass von der Beantwortung der existenziellen Frage nach dem Gedaechnis ueberhaupt die Beurteilung der gegenwaertigen Kulturkrise abhaengt. Die Frage "wie werden Informationen gespeichert?" wird, dank dem vorgeschlagenen Bild, zur

Grundfrage, zu der wir Stellung nehmen muessen, wollen wir unsere Lage verstehen, und auf sie Einfluss ueben.

Es ist nicht ausserordentlich schwierig, eine Antwort zu finden. Sie lautet: Informationen werden in Kodern gespeichert. (Wobei "Kodern" zu Systemen geordnete Symbole bedeuten.) Allerdings setzt eine solche Antwort voraus, dass die Unterscheidung zwischen den sogenannten "ererbten" und den sogenannten "erworbenen" Informationen klar getroffen wurde: wie "ererbte" Informationen gespeichert werden ist ein hier unbetroffenes Problem, da es sich im vorgeschlagenen Bild um die Speicherung erworbener Informationen handelt. Die Voraussetzung einer klaren Unterscheidung zwischen den beiden Typen von Informationen, welche den Menschen als Gedaechnis ausmachen, also die Voraussetzung einer klaren Unterscheidung zwischen "Natur" und "Kultur", ist nicht berechtigt. Es gibt ein breites Mittelbereich von Informationen, von denen es beinahe unmoeglich ist, zu sagen, ob sie angeboren sind oder erlernt wurden, (zum Beispiel, zur "Natur"-seite hin, die Informationen, welche die Fortbewegung betreffen, und zur "Kultur"-seite hin, die Informationen, welche das Sprechen betreffen). Trotzdem kann diese Schwierigkeit ausgeklammert werden: der Rhythmus, nach dem sich Veraenderungen im Bereich der ererbten Informationen ereignen, (etwa in der angeborenen "Faehigkeit, zu sprechen"), hat transhumane Dimensionen, und muss dieser seiner uebermenschlichen Traegheit wegen ausser acht gelassen werden. Dass ist der Grund, warum die Betonung der 'natuerlichen Bedingtheit des Menschen immer ein Symptom fuer einen "Verrat am Geist" ist: sie wird betont, weil es menschlich unmoeglich ist, darauf Einfluss auszuueben.

Das vorgeschlagene Bild eines Informationen speichernden Gewebes hat es nur mit erworbenen Informationen zu tun, weil die Pulsation, in der das Gewebe "Gesellschaft" schwingt, menschliche Dimensionen hat: die Veraenderungen, die sich im Rhythmus des Pulsierens ereignen, sind erlebbar. Und von diesem Typ von Informationen wurde gesagt, dass sie in Form von Kodern gespeichert werden, das heisst in Form von Symbolsystemen. (Wenn man von "genetischen Kodern" spricht, dann verwendet man das Wort "Kode" metaphorisch, denn die Elemente, aus denen genetische Kodern bestehn, sind keine echten Symbole). Der symbolische Charakter der gespeicherten Informationen ist fuer ihre Verstaendnis ausschlaggebend: sie muessen auf zwei Ebenen erlernt werden. Ihr "Inhalt", (die "Botschaft" der Information), kann erst erfahren werden, wenn ihre "Form", (die "Kode", in welcher die Information verschluesselt ist), erlernt wurde. Das heisst, dass nur jene Informationen gespeichert werden, fuer deren Kodern ein gegebenes Gedaechnis programmiert ~~ist~~ <sup>ist</sup>. Das im vorgeschlagenen Bild dargestellte Gewebe muss demnach als ein fuer spezifische Kodern programmiertes kollektives Gedaechnis vorgestellt werden. Informationen, welche in Kodern verschluesselt sind, welche nicht im Programm einer gegebenen Gesellschaft sind, werden von ihr nicht als Informationen angenommen.

Die Frage, woher die Informationen ins Gewebe dringen, (eine Frage, die sich aufdraengt), gehoert zu jener Reihe von Fragen, welche vom vorgeschlagenen Bild als bedeutungslos ausgeschaltet wurden. Es ist naemlich eine falsch gestellte Frage: um "Information" zu sein, muss ein gegebener Einfluss kodifiziert sein. Um sinnvoll zu sein, muss sich die Frage aufspalten: in "woher kommen die kodifizierbaren Einfluesse?", und in "woher kommen die Koden?". Es hat sich seit mindestens Kant erwiesen, dass die erste Frage "metaphysisch" im schlechten Sinn dieses Wortes ist, weil es naemlich keine ersichtliche Methode gibt, darauf eine sinnvolle Antwort zu geben: jede moegliche Antwort muesste, um sinnvoll zu sein, selbst kodifiziert sein, und daher sich selbst vorwegnehmen. Hingegen hat sich in letzter Zeit erwiesen, dass die zweite Frage eine von Kant nicht vorausgesehene Annaeherung zulaesst: es laesst sich sagen, wie Koden, (also das, was Kant die "Kategorien der Vernunft" nannte), entstehen. Wenn sich also das vorgeschlagene Bild notwendigerweise nach Kant aufstellt, (in beiden Sinnen des Wortes "nach"), so ist es doch aus einer unkantischen Einbildungskraft entstanden.

Vom im Bild vorgestellten Gewebe wurde nicht nur gesagt, dass in ihm Informationen gespeichert, sondern auch, dass Informationen in ihm erzeugt werden. Da sich symbolische Informationen sozusagen auf zwei Ebenen bewegen, (auf der Ebene der "Botschaft" und auf jener der Kode), muss von Informationserzeugung auf zwei Ebenen gesprochen werden. Auf beiden dieser Ebenen kann die Informationserzeugung im Gewebe der Gesellschaft beobachtet werden. Auf der Ebene der "Botschaft" wird neue Information erzeugt, wenn eine Zahl von Einzelgedaechtnissen so gekoppelt wird, dass die in den Gedaechnissen gespeicherten Informationen ausgetauscht werden. Bei diesem, "Dialog" genannten, Prozess entsteht neue Information durch Synthese bereits vorhandener Informationen, (also das Gegenteil jenes Informationsverlustes, welcher entsteht wenn unsymbolische Informationen, zum Beispiel in kommunizierenden Gefaessen, aehnlich gekoppelt werden), und ein beeindruckendes Beispiel fuer diese Art von Koppelung ist die Struktur des wissenschaftlichen Diskurses: die in ihm kreisenden Dialoge speien einen geradezu lawinenartigen Strom neuer Informationen in das Gewebe. Fuer die hier gemeinte Frage ist aber die Informationserzeugung auf der zweiten Ebene, jener der Koden, ausschlaggebend.

Es laesst sich zwar in einem losen Sinn sagen, dass neue Koden "vorgeschlagen" werden, das heisst, dass an einem spezifischen Ort des Gewebes, in der Umgebung eines oder einer kleiner Zahl von Knotenpunkten, Informationen auf eine neue Art verschlüsselt werden, und zwar auf eine Art, die sich ueber weite Strecken des Gewebes ausbreiten kann, aber nicht muss. Diese lose Art zu sprechen ist einerseits fuer eine Beschreibung des Entstehens von Koden des Typs "Morsekode" berechtigt, (Morse hat eine Kode

"vorgeschlagen", welche in einem spezifischen Umkreis "angenommen" wurde), und andererseits ist diese Beschreibungsweise im Einklang mit einer romantischen Aesthetik, fuer welche Dichter das bisher Unsaegliche sagbar mache indem sie neue Symbolensysteme "vorschlagen". Aber sieht man sich eine solche Beschreibung der Kodenerzeugung naeher an, dann erkennt man, dass vo ihr zwar die Erzeugung der wie Pilze nach einem Regen emporschiessenden Unterkoden erfasst wird, (der Kodens der einzelnen Wissenschaftszweige, der einzelnen Kunstrichtungen, der einzelnen politischen Ideologien), dass aber die Erzeugung der grundlegenden Kodens, welche eine gegebene Gesellschaft programmieren, von solch einer Schilderung nicht beruehrt wird. Und mit dieser Beobachtung ist der Kern der Frage nach dem Entstehen von Kodens, also nach der Methode, wonach Informationen gespeichert werden, getroffen: naemlich die Frage nach der Hierarchie von Kodens.

Selbstredend kann nicht von einer "grundlegenden Kode ueberhaupt" gesprochen werden. Nicht nur, weil jede Kode eine andere voraussetzt, naemlich jene, in welcher sie "vorgeschlagen" wurde, (die Morsekode setzt die englische Sprache voraus, die Englische Sprache fruehere Sprachen, usw.). Sondern weil die Frage nach dem Ursprung des Kodifizierens ueberhaupt, (also die Frage nach dem Ursprung des Menschen und der Gesellschaft), wie jede Frage nach einem Ursprung, mit Sicherheit falsch gestellt ist. Und doch lassen sich verschiedene Kodenniveaus mit relativer Leichtigkeit unterscheiden: es ist zum Beispiel intuitiv selbstverstaendlich, dass die deutsche Sprache grundlegender ist als die verschiedenen spezialisierten Idiome, in welchen Informationen kleiner Kreise uebertragen werden. Und das beste Kriterium zur Unterscheidung von Kodenniveaus ist das strukturelle: es gibt einige Grundstrukturen, nach welchen Symbole in Kodens geordnet werden koennen, und je klarer solche Grundstrukturen in einer Kode ersichtlich sind, desto grundlegender ist diese Kode. Ein solches Kriterium hat nicht die Absicht, die Dynamik und die Permeabilitaet der meisten Kodens zu leugnen: zu leugnen, dass sich die meisten Kodens staendig veraendern, und dass sie ineinandergreifen. Das Kriterium beabsichtigt, eben diese relativ oberflaechlichen Veraenderungen und Verschmelzungen von jenen Ereignissen unterscheiden zu koennen, bei denen grundlegend neue Kodens entstehen.

Man kann die Strukturen der Kodens, das heisst die Regeln, nach denen sich Symbole zu Systemen ordnen, nach Dimensionen unterscheiden: lineare, flaechenhafte, koerperliche und raumzeitliche Strukturen. Dabei ist es wichtig, festzuhalten, dass jede Struktur faehig ist, eine Reihe ganz unterschiedlicher Symbole zu ordnen. Zum Beispiel koennen lineare Kodens aus Buchstaben (alphabetische Schrift), Zahlen, (mathematische Kodens), Bildern, (Filmkodens), Knoten, (inkaische Kodens), Steinchen, (Abakusse), und einer ganzen Reihe anderer Symbole aufgebaut sein. Und das heisst, dass jede Struktur faehig ist, eine Reihe ganz unterschiedlicher Typen von Informationen zu verschluesseln. Trotzdem weisen aber alle in einer

spezifischen Grundstruktur kodifizierten Informationen einen gemeinsamen Charakter auf, der sie von anders kodifizierten Informationen radikal unterscheidet, selbst wenn die Symbole die gleichen sein sollten. Lineare Koden zum Beispiel werden "gelesen", das heisst die einzelnen Symbole in ihrer Reihenfolge werden eins nach dem andern entziffert, ("aufgelesen") Dieser grundlegende Charakter linear verschluesselter Informationen ist vom Symboltyp unberuehrt: Filme werden "gelesen", und Photographien werden anders entziffert, obwohl beide Koden aus sehr aehnlichen Symbolen zusammengesetzt sind.

Jeder dieser grundlegenden Kodenformen entspricht ein "Universum der Bedeutung", naemlich ein Universum, welches die Bedeutungen der in der Kode geordneten Symbole nach den entsprechenden Regeln ordnet. So entspricht zum Beispiel den linearen Koden ein "Universum der Prozesse", das heisst ein Universum, in welchem die Bedeutungen der Informationen in Reihen geordnet sind, waehrend den flaechenhaften Koden ein "Universum der Szenen" entspricht, das heisst ein Universum, in welchem sich die Bedeutungen der Informationen wie in einem Bild zu einander verhalten. In diesem Sinn kann also gesagt werden, dass jede grundlegende Kodenform ihre Struktur auf das Universum hinausprojiziert, etwa wie die Kantischen Kategorien, (dass sie eine "symbolische Form" sind), aber mit der Reserve, dass die grundlegenden Kodenformen nicht etwa irgendwie das von ihnen gemeinte "transzendieren", sondern mit ihm verquickt sind. Man kann naemlich beobachten, wie grundlegende Kodenformen entstehen, wie sie ihre Universa entwerfen, und wie sie sich schliesslich erschoepfen.

Das Entstehen neuer grundlegender Koden ist ein seltenes Ereignis. Ein Beispiel ist die "Erfindung" der linearen Koden im dritten Jahrtausend vor Christus im Nahen Osten, ein anderes ist die "Erfindung" der technischen Koden, (der sogenannten "audiovisuellen"), im gegenwaertigen Westen. Beim ersten Beispiel kann man gut beobachten, wie sich aus einer Kodengrundform, (etwa den mesopotamischen/piktographischen Zylindern), zahlreiche sekundaere Kodenformen entwickeln, (etwa Hieroglyphen, Zahlennotierungen, Alphabete, logische Koden und die Koden der einzelnen Wissenschaftszweige), wie im Lauf der vier- bis fuenftausend Jahre "Geschichte" Universa entworfen und wieder zurueckgenommen werden, und wie sich schliesslich, in der Gegenwart, diese Kodenform beginnt, zu erschoepfen. Das zweite Beispiel zeigt, wie auf diese Erschoepfung einer Kodengrundform reagiert wird: naemlich durch die Ausarbeitung einer anderen Grundform.

Kehrt man nun zu dem hier vorgeschlagenen Bild eines von Informationen pulsierenden Gewebes zurueck, und versucht man, das eben Bedachte darauf zu uebertragen, dann kann man etwa folgende These vertreten: die okzidentale Gesellschaft ist ein vorwiegend fuer lineare Koden programmiertes Kommunikationsgewebe, (wenn selbstredend auch andere Kodenstrukturen

durch ihre Faeden laufen), und man kann gegenwaertig beobachten, wie sich dieses Gewebe aufluest, weil die ~~ix~~ es programmierenden linearen Kodern im Begriff sind, sich zu erschoeffen. Und zwar kann man dies beobachten, weil innerhalb des Gewebes Inseln entstehen, innerhalb welcher ganz anders strukturierte Kodern pulsieren, (technische Kodern wie Fernseh-, Verkehrskodern, Modelle usw.), und weil diese Inseln die Tendenz haben, krebsartig das ganze Gewebe zu zersetzen. Das westliche Kommunikationsgewebe ist unfahig, diese Inseln zu verdauen, (die darin pulsierenden Informationen in seinem Gedaechnis zu speichern,) weil es fuer diesen Typ von Kodern nicht programmiert ist. Hingegen scheinen diese Inseln ihrerseits faehig zu sein, die Informationen des westlichen Gewebes in sich aufzuheben, das heisst sie aus linearen in technische Kodern zu uebersetzen, (etwa Skripte in Filme und Romane in Fernsehprogramme, oder chemische Formeln in Atommodelle und Gleichungen in Computerprogramme).

Dieselbe These kann, wenn man den Standpunkt verschiebt, wie folgt formuliert werden: Die gegenwaertig an der okzidentaln Gesellschaft Beteiligten, (die Knotenpunkte in ihrem Gewebe), sind vorwiegend fuer lineare Kodern programmiert, (obwohl sie selbstredend auch Bilderkodern, Raumzeitkodern usw. empfangen und senden koennen), aber sie sind unfahig, die aus den Inseln der technischen Kodern stroemenden und sie taeglich berieselnden Informationen zu speichern, weil sie fuer diesen Kodentyp nicht programmiert sind. Dadurch werden sie bloss Durchgangswege fuer diesen Typ von Informationen, (nicht eigentliche Gedaechnisse, sondern Kanale), also das, was man gewohnt ist, "Empfaenger der Massenmedien" zu nennen. Gleichzeitig zeigt sich die Erschoepfung der linearen Kodern als eine Auflockerung der Knotenpunkte, ein Erschlaffen der sie verbindenden Faeden, (die sogenannte "einsame Masse"), weil die Lagerung von linear kodifizierten Informationen staendig durch die Infiltration unverdaulicher "Geraeusche", (unprogrammierter Kodern), gestoert wird. Hingegen scheinen die sich ausbreitenden Inseln der neuen Kodernformen faehig zu sein, die sich aufluesenden Einzelgedaechnisse in sich einzuverleiben, und in ein neuartiges, etwa "Massenkultur" zu nennendes, Gewebe umzukodieren, (sie also sozusagen das "lineare Gedaechnis" verlieren zu machen und anders zu knoten).

Haelte man an dem vorgeschlagenen Bild fest, wonach "Mensch" und "Gesellschaft" abstrakte Horizonte eines konkreten Kommunikationsgewebes sind, dann laesst sich sagen, dass der westliche Mensch und die westliche Gesellschaft abstrakte Horizonte eines konkreten, vorwiegend fuer lineare Kodern programmierten, Kommunikationsfeldes sind, und nur in Funktion dieses Feldes da sind. Statt "Programm" laesst sich selbstredend auch "Glaube" sagen, denn das Programm ist die Art, in welcher ein Kommunikationsgewebe funktioniert, also Mensch und Gesellschaft da sind. Also kann man sagen, dass der westliche Mensch und die westliche Gesellschaft auf grund eines ganz spezifischen Glaubens da sind, und dass es sinnlos ist, in Abwesen-

heit dieses Glaubens von einem westlichen Menschen und einer westlichen Gesellschaft auch nur zu sprechen.

Von diesem spezifischen Glauben, dank dem wir ueberhaupt erst da sind, (den wir also nicht "haben", sondern der uns hat), laesst sich einiges aussagen, sobald man sich dessen bewusst wird, dass er ein Programm fuer linear verschluesselte Informationen ist. Es ist der Glaube, dass die "Welt" prozessual ist, das heisst: ein Geschehen. Dass "Sein" ein Werden ist, und also Leben ein Fortschreiten dem Tod entgegen. Dass sich die Dinge zeilenfoermig "ereignen". Dass die Zeit ein eindeutiger Strom ist, in welchem sich nichts wiederholt, und in welchem jeder einzelne Augenblick unwiderruflich und einmalig ist. Dass sich die Dinge eins nach dem andern und aus dem andern entwickeln, und dass man sie erklaren kann, wenn man diese Folge aufzaehlt. Dass es moeglich ist, die "Welt" zu lesen, dass heisst in klare und distinkte Begriffe aufzuloesen. Kurz: es ist der Glaube, dass die "Welt" jene Struktur hat, in welcher sich in linearen Kodex Symbole ordnen. Oder: vorwiegend fuer lineare Kodex programmierte Gedaechnisse, wie wir es sind, sind "geschichtlich" da, denn sie glauben, dass die "Welt" eine lineare, "historische", Struktur hat.

Dieser Glaube, dieses unser Dasein nicht nur tragendes, sondern uns ueberhaupt erst herstellendes Programm, kann die verschiedensten Informationen uebertragen, und hat sie auch tatsaechlich uebertragen. Das heisst: die verschiedensten "Universa der Bedeutung" entwerfen. Zum Beispiel nur: das Universum der griechischen Philosophie, der juedischen Prophetie, der christlichen Heilsbotschaft, des Humanismus, des Marxismus. Trotz der augenfaelligen Unterschiede ist allen diesen Universa der Grundglaube gemeinsam, naemlich die Tatsache, dass sie alle linear strukturiert sind, also "Fortschrittsglauben" sind: von den Erscheinungen zu den Ideen, von der Welt zu Gott, von der Suende zu Christus, vom Tier zum vollen Menschen, von der entfremdenden Arbeitsteilung zu komunistischen Gesellschaft usw. Diese, (und andere), Universa werden im Lauf der Geschichte des Westens, (welche die einzige Geschichte im engen Sinn ist, weil sie das einzige Kommunikationsgewebe ist, das vorwiegend linear programmiert ist), entworfen, modifiziert, und zurueckgenommen, um anderen, das westliche Programm genauer verwirklichenden, Universen zu weichen.

Man kann nun beobachten, wie dieser Prozess des Entwerfens und Zuruecknehmens der Universa gegenwaertig seinem Ende zugeht. Das Universum, welches von der Naturwissenschaft entworfen wurde, ist naemlich eine endgueltige Verwirklichung des linearen Programmes. Es ist genau so strukturiert wie lineare Kodex: es kann exakt und in der These vollkommen gelesen werden. Das heisst: Beim Zuruecknehmen eines solchen Universums bleibt kein zu verwirklichendes Programm mehr uebrig. Am Grund des Universums ders Naturwissenschaft wird beim Zuruecknehmen das lineare Pro-



gramm selbst, in Form von Logik und von Mathematik, ersichtlich. Die Geschichte des Westens erschoeft sich im Universum der Naturwissenschaft, weil sich darin alles im westlichen Programm Angelegte verwirklicht, Nimmt man dieses Universum zurueck, ("verliert man den Glauben daran"), dann hat man den grundlegenden Glauben, dank dem man da ist, ueberhaupt verloren. Und man muss dieses Universum, wie jedes andere auch, zuruecknehmen, sobald man es als Projektion durchblickt hat.

Dahier vorgeschlagene Bild kann also als Illustration fuer die gegenwaertige Kulturkrise dienen. Es kann zeigen, dass es sich bei ihr um eine Glaubenskrise handelt. Also um eine Krise, in welcher sich unsere Gedaechnisse auflösen, weil ihr Programm erschoeft ist, und weil sie nicht programmiert sind, neu verschluesselte Informationen aufzunehmen. Kurz: weil wir nicht richtig fuer die uns umgebenden Informationen, (fuer unsere kodifizierte Welt), programmiert sind. Und das bedeutet wieder, dass wir eigentlich nicht mehr richtig da sind. Alle anderes Symptome der gegenwaertigen Krise, zum Beispiel die Vereinsamung, die Aufloesung geknuefter Verbindungen, die Aulockerung der Lagrungsmethoden, (der sogenannten "Erkenntnisse und Werte"), der Zerfall der westlichen Gesellschaft und ihre Umwandlung in eine Massenkultur, usw., sind Epiphaenomene dieses Glaubensverlustes. Naemlich der Tatsache, dass wir immer weniger faehig sind, empfangene Informationen auf einer Grundstruktur aufzufangen, sie dort unzuformen, und dann weiterzusenden. Kurz: dass wir daran sind, als Gedaechnisse auseinanderzufallen, und also immer weniger existieren.

Dieser gaehrende Abgrund unter unseren Fuessen, in den wir bei unserem Glaubensverlust stuerzen, ist aber zugleich eine Oeffnung. Sie erlaubt nicht nur, Bilder wie das vorgeschlagene zu entwerfen, sondern auch, ueber die gegenwaertige Glaubenskrise hinweg und in die sich neu bildenden Inseln hineinzublicken. Wir selbst werden wahrscheinlich, gleich Moses, dieses Neue Land nicht mehr beschreiten, weil wir in den Kategorien verstrickt sind, fuer die wir programmiert sind, selbst wenn wir nicht an sie glauben. Aber wir koennen, mit allerdings gemischten Gefuehlen, beobachten, wie die juengeren, nicht mehr voll alphabetisierten, Generationen daran sind, dieses neue Gebiet zu beschreiten. Aus der Geschichte in die Nachgeschichte hinueberschreiten. Wir selbst aber sind wie die mythische Erfinder der linearen Schrift: wir haben zwar den uns tragenden Glauben an die Mythen, (die Vorgeschichte), verloren, koennen aber selbst den Schritt ins geschichtliche Dasein nicht leisten. Das ist zugleich unsere Tragik und unsere Groesse: dass wir zugleich ein letztes und ein erstes Geschlecht sind, naemlich die unglaeubigen Glaubensstifter.